

Vor drei Monaten bin ich in den Kongo zurückgekehrt. Ich möchte Euch einen kurzen Bericht über meine Tätigkeit hier in der Missionsstation Mondombe geben. Der Flug von München nach Kinshasa ist der angenehmste Teil der Reise. Und doch gibt es Verspätungen, zuerst muss das Eis von den Tragflächen entfernt werden, dann gibt es in Brüssel eine technische Panne. Es ist 11 Uhr am Vormittag. Wir sind schon bereit zum Flug nach Afrika, da dreht die Maschine um. Es heißt: Der Bordkomputer muss überprüft werden. Das dauert zwei Stunden. So erreichen wir Kinshasa nach einer Zwischenlandung in Douala-Kamerun spät - erst um 20 Uhr. Die heiße und feuchte Luft am Flughafen bringt mir gleich zum Bewusstsein: Du bist in Afrika. Bis die Pass- und Zollformalitäten vorüber sind, dauert es eine Stunde. Gut dass Bruder Toni draußen auf mich wartet. Er kennt die Beamten und wir verlassen ohne Schwierigkeiten die Flughalle. Es sind noch 20 km bis zum Wohnhaus, das ist unsere Missionsprokur. Dort wohnen die Gäste und es werden die Einkäufe und Bestellungen fürs Inland ausgeführt.

Mein Aufenthalt dauert nur acht Stunden. Am frühen Morgen ist der Weiterflug geplant. Damit beginnen die ersten Hindernisse, an die ich mich schon gewöhnt habe: Eine klapprige, russische Maschine sollte die 18 Fluggäste nach Boende bringen. Es beginnt zu regnen. Ein Tropengewitter geht über dem Flugplatz nieder und verhindert alle Aktivitäten. Erst nach zwei Stunden haben wir Hoffnung abzufliegen. Es kommt anders. Der Flugleiter erklärt uns, dass der Pilot krank sei und eine andere Maschine bis Mbandaka fliegen wird. Am Nachmittag fliegen wir endlich ab. Dort angekommen sagte man uns, wir müssten übernachten, heute käme kein Flugzeug mehr, - aber morgen. Gut, dass in Mbandaka unsere belgischen Mitbrüder eine Missionsstation haben. Dort bin ich herzlich willkommen und verbringe zwei Tage am Äquator, am Ufer des Kongostromes. Dann ruft jemand an: morgen um 8 Uhr alle Passagiere zum Flugplatz kommen. Der Abflug mit einer kleinen Antonov Maschine ist erst um 11 Uhr. Bis Boende sind es 500 km. Nach 1 ½ Stunden sehe ich unter mir die Stadt Boende. Auf der kurzen Flugpiste laden wir unser Gepäck aus: Koffer, Kisten und Kartons. Einige Sachen konnte ich wegen Gewichtsbeschränkung nicht mitnehmen. Morgen soll ein Flugzeug kommen. Das dauert aber vier Tage. Inzwischen beziehe ich bei Pater Oskar mein Quartier.

Die Weiterfahrt ist ein kleines Abenteuer: Mit motorisiertem Einbaum 130 km am Tshuapafluss gegen den Strom. Das bedeutet doppelte Reisezeit. Das Ufer in Boende ist wegen der Schlaglöcher nur zu Fuß zu erreichen. Wir mieten einen Schubkarren mit Gummirädern. Bis alle zehn Mitreisenden und der Kapitän da sind, ist es 10 Uhr. Ein 15 m langes Boot, voll besetzt, wie auf dem Bild zu sehen ist - das ist ganz schön schwer. Unterwegs legen wir an einem Fischerdorf an. Großes Staunen, weil da ein weißer Missionar mitfährt. Elf Stunden sind wir unterwegs. Wir haben Glück, kein Regen. 21 Uhr Ankunft im Dorf Isambo. Der Kommissar der Flusspolizei will unsere Dokumente sehen. Ein kleines Trinkgeld beschleunigt die Abfertigung. Das Auto von Pater Franz Fuernrohr steht schon da. Wir sind bereits in der Diözese Bokungu-Ikela. Es sind noch 60 km vor uns. Bei einer wackeligen Holzbrücke steige ich vorher aus und lasse den Chauffeur allein drueber. Um 23 Uhr kommen wir endlich in Bulukutu an. Herzliche Begrüßung und ein verspätetes Abendessen. Wir sind müde aber froh, dass die Reise gut gegangen ist.

Ich bin aber noch nicht am Ziel. Mondombe liegt noch 180 km vor uns. Nach einem Tag Rast geht es weiter auf vertrauten Straßen, Übernachtung in Bokungu und dann noch 60 km. Ich bin wieder da wo ich 1971 angekommen war.

Pater Fritz hat mich gut vertreten. Leichter und angenehmer ist es, wenn man sich die Arbeit teilen kann. Der Alltag beginnt.

Unsere drei jungen Mitarbeiter sind vielseitig eingesetzt, in der Schule, Tischlerei und Jugendarbeit. Einer von ihnen, Jean René, gibt den Computerkurs für Erwachsene und Schüler der Handelsschule. Ich helfe ihm beim Installieren der Programme und Einrichten des Lehrraumes. Der Bruder in der Tischlerei, Frère Magloire, unterrichtet in der Berufsschule. Der dritte im Bunde, Frère Maurice, lehrt französisch und englisch.

Im Februar beginnen die katholischen Jugendgruppen ihre Aktivitäten. Zuerst werden die Jugendführer ausgewählt, vorgestellt und in einer kurzen kirchlichen Zeremonie versprechen sie ihren Dienst an der Jugend im christlichen Geist zu tun.

Eine Panne beim Internetzugang via Satellit behindert meine Verbindung mit der Außenwelt. Das Gerät muss nach Europa geschickt werden. Dann fällt das Funkgerät der Pfarrei aus und ich muss meinen Reservesender rausrücken. Reparatur nur in Europa möglich. Bleibt noch das Telefon. Damit mache ich für E-Mail.

Viele Frauen haben keine Schule besucht. Deshalb biete ich ihnen einen Alphabetisierungskurs an. Unsere beiden Theresienschwestern geben dort Unterricht. Das Interesse ist da, einige Frauen bitten um eine Lesebrille. Leider habe ich momentan nichts mehr auf Vorrat.

Im März plane ich meine erste Pastoralreise in die Dörfer. In zwei Wochen besuche ich 12 Buschgemeinden. Überall ein frohes Wiedersehen mit kleinen Geschenken: Hühner, Eier und Bananen. Ein Katechet bringt zwei Schildkröten, begehrte Leckerbissen -

und so kaufe ich noch fünf weitere Schildkröten dazu. Kaufpreis: ein Dollar. In Mondombe sind genügend Abnehmer: der Katechet und die Schwestern. Zurzeit ist Reisernte – der wird auf dem Feld angebaut, also nicht im Wasser wie in Asien. Ich kaufe zwei Säcke voll, 1 Kilo kostet einen Dollar. Ein junger Mann bietet ein getrocknetes kleines Krokodil an. Mit dem Geld will er die Gebühren fürs Staatsexamen bezahlen. Im Dorf Yangutsi ist das Kirchendach eingefallen. Es besteht aus Blätterschindeln. Wo sollen wir uns versammeln? In aller Eile werden Palmäste gebracht. Bei Regen schützen die aber nicht. Der Katechet von Yakota hat ein Problem mit den Schwiegereltern. Der Brautpreis ist noch nicht voll bezahlt, also geht die Ehefrau zurück in ihre Familie.

Zurück in Mondombe erfahre ich von den Sturmschäden. Vor einer Woche gab es eine Windböe mit verheerenden folgen: Kirche zum Teil abgedeckt, Pfarrsaal, Krankenstation, Volksschule, zwei Wohnhäuser... Unser guter Tischler, Bruder Magloire, ist immer noch am Ausbessern.

Ein mein Schlafzimmer hat sich eine Ratte verirrt. Sie lief mir einmal uebers Gesicht und zwickte mich im Schlaf in den Finger. Mit einer Mausefalle machte es nach Mitternacht „klick“ und das Tier war erledigt.

Die Kar- und Osterfeier war schön und feierlich. Drei Kirchenchöre gestalteten die verschiedenen Liturgiefeiern. Mit dem Lichttaggregat hatten wir für ein paar Stunden Strom. Eine Woche Schulferien brachte uns ruhige Tage.

Am Ostersonntag gab es ein Festmahl für die Alten und Behinderten im Fischerdorf Mondombe. Neun sind gekommen. Den anderen wurde das Essen im Palmblatt nach Hause gebracht.

Die Zeit vergeht schnell. Wir planen für die nächsten Monate: Ein Schiff soll Nachschub bringen an allen notwendigen Dingen. Das Laden ist noch nicht abgeschlossen. Bis zu uns sind es 1450 km am Fluss. Wann wird es da sein? Im Juli vielleicht? Hoffentlich bald!

So, liebe Freunde in der Heimat, hoffentlich hat Euch mein Bericht nicht gelangweilt. Das Leben hier im tropischen Urwald des Kongobeckens ist recht verschieden von den Bedingungen in meiner Heimat.

Ich grüße Euch herzlich und bitte um weitere Unterstützung zum Wohle unserer Bevölkerung von Bokungu-Ikela.

Pater Peter Laschan msc

Mission Catholique Mondombe

RDC Congo